

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Kleinanzeigen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 213

Freisprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 12. September 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichspräsident empfing am Mittwoch den deutschen Botschafter in Paris, Dr. von Voeght.

Die große Nordpolarpedition des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ soll Anfang April 1930 beginnen. Die Vorbereitungen sind im Gange. Fritzjof Ranien wird sich nach Friedrichshafen begeben, um mit General der meteorologischen Verhältnisse in der Polarregion zu besprechen.

In der Genfer Vollversammlung des Völkerbundes wurde am Mittwoch die allgemeine politische Aussprache geschlossen; sodann nahmen die Kommissionen ihre Arbeit auf.

Nach einer Pariser Meldung wurde in der Gegend von Bou Denis in Marokko eine Gruppe von 60 marokkanischen Schützen in ihrer Garnison von etwa 100 Eingeborenen angegriffen. Die französische Abteilung hatte erhebliche Verluste zu beklagen, konnte sich aber mit Hilfe eines Panzerautos vom Feinde lösen.

Zwischen Radom und Bialobrzegi (Polen) ist ein Autobus mit einem zweispännigen Bauernwagen zusammengestoßen. Der Autobus stürzte in den Graben und überschlug sich dabei. Unter den Trümmern des Kraftwagens wurden 12 Personen sehr schwer verletzt hervorgezogen.

Etwas 100 Räuber töteten in der Stadt San Juan de Guadalupe (Mexiko) sechs Einwohner. Eine große Anzahl von Personen wurde verwundet. Alles Geld und alle Lebensmittel, deren die Räuber habhaft werden konnten, nahmen sie mit sich.

Wie aus Bombay berichtet wird, hat die North-Western Eisenbahn-Gesellschaft wegen der gewaltigen Ueberschuldung nunmehr gesteuert, daß ihr Eisenbahnbauwerk zwischen Lahore und Karatschi in einer Breite von etwa 100 Metern durchbrochen wird, damit die Wassermassen abfließen können.

Die Besatzungskosten.

Bei allen Verhandlungen über die Höhe der von Deutschland zu leistenden Kriegsschuldung hat die Frage, wer die sehr erheblichen Kosten der fremden Besatzung, die seit Kriegsende auf deutschem Boden steht, zu bezahlen hat, eine erhebliche Rolle gespielt. Ursprünglich hatte sich bekanntlich die Gegenseite auf den sehr bequemen Standpunkt gestellt, Deutschland bezahle alles — somit auch die Kosten der Besatzung. Bald zeigte sich aber, daß dieser Standpunkt in der Praxis nicht so einfach durchzuführen war, wie man sich das gedacht hatte. So mußte schon der Dawes-Plan eine andere Regelung der Kostenfrage für die Besatzung treffen, und als im Frühjahr dieses Jahres sich in Paris die Finanzsachverständigen Deutschlands mit denen der Ententestaaten zusammenfanden, um „den Krieg endgültig zu liquidieren“, mußte die erwähnte Frage wiederum behandelt werden. Allerdings kam bei den Pariser Besprechungen nicht viel heraus. Ueber die Regelung der Besatzungskosten sagt nämlich der von der Pariser Konferenz beschlossene sogen. Young-Plan, nur:

„Bei Errechnung der Annuitäten haben wir die Deutschland während der Geltungsdauer des neuen Planes zur Last fallenden Ausgaben berücksichtigt, wie sie vom Dawes-Plan gedeckt worden sind. Nicht eingerechnet sind dagegen die Kosten der Besatzungskommissionen und die laufenden Besatzungsausgaben, da diese nur bis zu einem von den Regierungen festzusetzenden Zeitpunkt fortbauern sollen; die erforderlichen Vorkerkungen für ihre Deckung sollen von den Regierungen im Zusammenhang mit der Annahme des neuen Planes getroffen werden.“

Mit anderen Worten: zu einer Regelung der Besatzungskosten war es in den Pariser Verhandlungen nicht gekommen; die Regelung sollte erst im Zusammenhang mit der Annahme des Young-Planes getroffen werden. Deshalb hatte sich auch der Haager Konferenz mit der Frage der Besatzungskosten zu befassen. Im Haag wurde nun folgende Gesamtegelung getroffen, die sich auch auf die Vergangenheit, also auf die Zeit bis zum 1. September, bezieht. Die Ansprüche aus der Vergangenheit werden von den Partnern gegenseitig aufgerechnet, so daß Ansprüche aus der Vergangenheit nicht mehr bestehen. Hier handelte es sich um folgende Beträge: Deutschland glaubte, 35—39 Millionen Mark auf seine Reparationszahlungen durchsetzen zu können, dagegen Deutschland geleistet. Im einzelnen handelt es sich um einen Besatzungskampf, der Jahre hätte dauern können. So ist es gelungen, alle einzelnen Fälle von Besatzungsschäden aus der längst geräumten ersten Zone zu regeln. Ja es ist bis heute nicht einmal möglich gewesen, alle der weit zurückliegenden Zeit stammenden, wo in Oberschlesien während des Abstimmungskampfes englische und französische Truppen standen.

Für die Zeit nach dem 1. September wurde die Kostenfrage so geregelt, daß eine gemeinsame Kasse gebildet wird, in die Deutschland einmalig 30 Millionen Mark einlegt. Alle anderen Kosten sind von den Besatzungsmächten zu tragen. Die vollen Besatzungskosten betragen monatlich für die Besatzungsmächte circa 11 Millionen Mark. Das macht für die 8 Monate bis zum 30. Juni 1930 rund 88 Millionen Mark. Die Besatzungsmächte, insbesondere Frankreich, haben es also in der Hand, ihre

Kosten selbst herabzusetzen, indem sie ihre Truppenzahl rechtzeitig vermindern oder frühzeitig abziehen.

Zu dieser Regelung hat sich die deutsche Delegation entschlossen, weil sie keinen anderen Weg sah, eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes zu erreichen. Es muß dabei festgestellt werden, daß auch die Engländer in keinem Stadium dieser Verhandlungen geneigt waren, den Deutschen in der Frage der Besatzungskosten irgendwie entgegenzukommen.

Sehr günstig ist diese Regelung für Deutschland gerade nicht, aber da etwas anderes nicht zu erreichen war, muß man sich damit abfinden. Von Bedeutung ist immerhin, daß die Besatzungsmächte ein erhebliches finanzielles Interesse an der Abkürzung der Besatzungsdauer haben. Für Frankreich bietet sich hier, wie bereits erwähnt, eine günstige Gelegenheit zu weiteren Ersparnissen: je rascher der Abzug der fremden Truppen, desto geringer die Kosten für die Besatzungsmächte selber. Denn, da die von Deutschland zu zahlenden 30 Millionen Mark nur auf etwa drei Monate ausreichen, wird die Besatzung ab 1. Dezember ganz auf Rechnung der fremden Mächte gehen.

Die englischen Räumungsvorbereitungen im Vange.

Amlich wird mitgeteilt: Die Vorbereitungen für die Räumung der von den englischen Truppen besetzten Teile der dritten Zone sind in vollem Gange. Die Räumung beginnt am 14. September.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird die Räumung von Königsheim am 27. September beendet sein. Von französischen Truppen werden beide Orte nicht wieder belegt, so daß sie mit dem Abzug der englischen Truppen endgültig geräumt sind. Die Gesamtäumung der englischen Zone, also auch von Wiesbaden und Bingen, wird etwa am 13. Dezember 1929 abgeschlossen sein.

Die Bombenattentäter verhaftet.

Verhaftungen in Hamburg und Jhehoe. — Eine Höllenmaschine aufgefunden. — Feststellungen der Polizei. — Weitere Verhaftungen.

Verhaftungen wegen der Bombenattentate.

Die Nachforschungen der Polizeibehörden nach den Urheber der verschiedenen Bombenanschläge, die in der letzten Zeit in Norddeutschland — Lüneburg, Berlin usw. — vorkamen, haben jetzt zu den ersten Verhaftungen geführt:

Wie aus Hamburg gemeldet wird, wurde dort ein Bankbeamter verhaftet, in dessen Wohnung man eine Höllenmaschine gefunden hat, die ebenso konstruiert sei wie diejenige, die in Schleswig-Holstein und in Lüneburg zur Verwendung kamen.

Man werde versuchen, weitere Attentäter in Hamburg und in der Umgebung dingfest zu machen, deren Spuren man in den letzten Tagen verfolgt habe und die insbesondere mit dem letzten Lüneburger Anschlag in Verbindung standen.

Ferner wurde in Krefeld (Hollstein) ein angeblich früherer Polizeihauptmann in Zusammenhang mit den Bombenanschlägen verhaftet. Der Verhaftete wurde schon längere Zeit verfolgt und gesucht.

Wie zu der Verhaftung in Krefeld noch gemeldet wird, soll es sich bei dem in Krefeld im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen Verhafteten um den etwa 40jährigen angeblichen früheren Polizeihauptmann Nidel handeln. In seinem Besitz soll eine Bombe von der gleichen Verfassung gefunden worden sein, wie sie bei den Anschlägen zur Verwendung gelangt sind.

Noch im Laufe der späten Abendstunden fanden die ersten Vernehmungen im Landratsamt Jhehoe, wohnen der Verhaftete zunächst gebracht worden ist, statt. Man glaubt im Anschluß an die Verhaftung noch eine Reihe weiterer Spuren aufdecken zu können.

Weitere Verhaftungen.

Im Zusammenhang mit der Aufklärung der Bombenattentate sind in Jhehoe (Hollstein) außer dem verhafteten Polizeihauptmann a. D. Nidel noch verschiedene andere Festnahmen erfolgt. Auf der Redaktion der Jhehoer Zeitung „Das Landvolk“ erschienen mehrere Kriminalbeamte aus Altona und Berlin und verhörrten das Redaktionspersonal. Außerdem haben sie die vorgefundenen Schriftstücke durch. Die Beamten gaben an, die Feststellungen wegen Verdachts der Geheimbündelei machen zu müssen.

Später wurde der verantwortliche Redakteur des „Landvolk“, Bruno von Salomon, der zweite Redakteur Küß, sowie der Geschäftsführer des Verlages, ferner ein Angestellter, der die Korrekturen der Zeitung liest und endlich der Kunden- und Anzeigenverwerber der Zeitung, Wöhrn, verhaftet. Außerdem wurden Syndikus Dr. Guido Weichlo-Jhehoe festgenommen. Alle Verhafteten wurden im Auto nach Altona abtransportiert.

Ein amtlicher Bericht.

Der Altonaer Polizeipräsident Eggerstedt führte am Mittwoch vor Vertretern der Presse über die in der Angelegenheit der Bombenanschläge vorgenommenen Verha-

tungen aus, daß sich bereits nach den ersten drei Anschlägen der Verdacht auf einen bestimmten Personenkreis gerichtet habe, der der Polizei schon von früher her bekannt gewesen sei, und zwar aus dem Rattenmord sowie aus dem Anschlagplan auf Minister Sebering im Jahre 1923. Diese Personen seien dauernd beobachtet worden. Dabei habe sich das Hauptaugenmerk der Polizei auf die Beobachtungen der Landstraßen und der auf ihnen verkehrenden Kraftwagen gerichtet. Bei dieser Landstraßenkontrolle seien dann bestimmte Kraftwagen aufgefallen, die immer wieder dann beobachtet worden seien, wenn sich neue Sprengstoffanschläge ereignet hätten. Diese Beobachtungen führten schließlich zur Verhaftung des angeblichen Polizeihauptmanns a. D. Nidel und des Bankbeamten Bünger in Hamburg.

Die Höllenmaschine in der Zigarrentüte.

Nach einer weiteren Meldung aus Hamburg schloß die Polizei aus der Reihenfolge, in der die Anschläge erfolgt waren, daß eine Bombe von einem gewissen Nidel aus Heide in Holstein nach einem neuen Anschlagplan gebracht werden sollte. Nidel, der ständig beobachtet wurde, hatte dann ein Paket von Heide nach Hamburg geschickt. Er war dann nach Jhehoe zurückgefahren, wo er in der Redaktion der Zeitung „Das Landvolk“ vorgesprochen hatte.

Inzwischen hatte die Polizei festgestellt, daß das Paket, das Nidel nach Hamburg gebracht hatte, eine Höllenmaschine enthielt, die in eine Zigarrentüte eingebaut worden war. Der Empfänger dieses Paketes in Hamburg ist verhaftet worden. Mit der Festnahme Nidels war für die Polizei der Kreis geschlossen. Nidel, der früher eine Wehrvereinigung in Heide und Hufum gegründet hatte, wurde nach seiner Festnahme in Krefeld zunächst nach Jhehoe und dann nach Altona überführt.

Verhaftungen auch in Berlin.

Der Polizeipräsident in Berlin teilt mit: Auf Grund der Ermittlungen, die die Politische Polizei seit längerer Zeit in Berlin, Schleswig-Holstein, Hannover und Hamburg geführt hat, sind im Zusammenhang mit den in Hamburg und Schleswig-Holstein erfolgten Verhaftungen am Morgen des 11. September 1929 in Berlin mehrere Personen unter dem dringenden Verdacht der Teilnahme an den Sprengstoffanschlägen vorläufig festgenommen worden. Ihre Wohnungen und Arbeitsräume wurden durchsucht.

Es handelt sich um Ernst von Salomon, der sich unangemeldet in Berlin aufhält, Dr. Salinger, bei dem von Salomon gewohnt hat, ferner Laß und Hans Gerd Tschow. Die Festgenommenen stehen in engen Beziehungen zu dem Kreis der in Hamburg und Schleswig-Holstein festgenommenen Personen. Daneben sind einige Personen vorläufig festgenommen worden, die sich mit der theoretischen und praktischen Vorbereitung von Sprengstoffanschlägen befaßt haben. Ob diese Personen mit den ausgeführten Anschlägen etwas zu tun haben, bedarf noch der Klärung. Es handelt sich hierbei um: Hilfsrevisor Erich Timm, Arbeiter Herbert Mittelsdorf, Schlosser Rehtentlicher, Mechaniker Heinrich Vaunder.

Es handelt sich bei dem verhafteten Tschow um den Bruder des an dem Rattenmord beteiligten Günther Tschow.

Um die Arbeitslosen-Versicherung.

Die Reichsratsitzung auf Montag verschoben.

Die auf Dienstag anberaumte außerordentliche Sitzung des Reichsrates, die sich mit dem Entwurf zur Reform der Arbeitslosenversicherung beschäftigen sollte, wurde kurz vor dem angeetzten Zeitpunkt abgesetzt, da in der vorgangenen Ausschusssitzung eine Einigung noch nicht erzielt worden ist. Die Vollendung des Reichsrates soll nunmehr am Montag, den 16. September, stattfinden.

Zur Verlegung der Reichsratsitzung wird amtlich mitgeteilt:

Die Preussische Staatsregierung legt Wert darauf, in Zusammenarbeit mit der Reichsregierung eine Lösung zu finden, welche die Billigung des Reichsrates findet und auch Aussicht bietet, vom Reichstag angenommen zu werden. Bei den Verhandlungen der beiden Regierungen hierüber sollen auch die Vertreter der Länder zugezogen werden, die zu den unstrittenen Punkten der Vorlage gestellt haben (Bavarn, Sachsen und Württemberg). Die Reichsregierung hat diesem Verlangen der Preussischen Staatsregierung zugestimmt.

Reichstag voraussichtlich Ende September.

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bedarf einer Neuregelung schon bis Ende September, da die Bestimmungen über die Krisenfürsorge bis zu diesem Termin befristet sind.

Es ist daher wahrscheinlich, daß der Reichstag schon für Ende September einberufen wird. Da das Reichstagsgebäude vom 23. bis 26. September für die internationale parlamentarische Handelskonferenz in Anspruch genommen sein wird, kommt für die Einberufung des Reichstags der 28. September in Betracht.

England und Amerika.

Eine Rede Macdonalds.

In einer Rede über die politische Lage kam der englische Premierminister Macdonald auch auf die englisch-amerikanischen Flottenausgleichsverhandlungen zu sprechen. Er sagte u. a., daß England in Verhandlungen eingetreten sei, die man, genau genommen, nicht Verhandlungen nennen könnte. Beide Nationen seien außerordentlich vorsichtig und würden nicht versuchen, mit dem Kopf durch die Wand zu rennen. Infolgedessen hätten sich beide Länder gefragt, weshalb die bisherigen Verhandlungen auf diesem Gebiete immer fehlschlagen seien. Aus diesen Schwierigkeiten werde jetzt ein Ausweg gesucht. Das sei der augenblickliche Stand.

England schließe keine Bündnisse mit Amerika. Das müsse eindeutig festgestellt werden. Amerika sei viel zu weise, mit irgendeiner europäischen Macht ein Bündnis zu schließen, es sei denn, daß das Bündnis die Form eines Übereinkommens habe, das moralischen Einfluß ausübe und den Frieden sicheres. Macdonald schloß: „Ich bin wie immer außerordentlich optimistisch. Ich glaube nicht, daß die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage die guten Absichten und den aufrichtigen Willen unserer Verhandlungen über den Haufen werfen werden.“

In den Londoner Blättern wird entgegen anderslautenden Berichten darauf hingewiesen, daß noch keine endgültige Entscheidung über die Abreise Macdonalds nach Washington getroffen sei.

Der neue amerikanische Skandal.

Wie aus Washington gemeldet wird, ist der Senatsausschuß zur Untersuchung der gegen den Werbeleiter Sharer erhobenen Vorwürfe zusammengetreten.

Sharer wird vorgeworfen, in Genf geheim gegen die Flottenaufrüstung gearbeitet zu haben, und zwar im Auftrag der am Schiffbau interessierten Gesellschaften. Senator Borah bezeichnete vor dem Ausschuss das Vorgehen der Schiffgesellschaften als skandalös. Sie hätten sich eine verbrecherische Verschönerung zuschulden kommen lassen. Ob die Untersuchung Erfolg haben wird, wird bezweifelt.

Am Mittwoch hat die amerikanische Regierung die Antwort der Bethlehem-Stahlgesellschaft auf die Beschuldigungen, den Versuch gemacht zu haben, die Abrüstungsbestrebungen der amerikanischen Regierung zu vereiteln, bekanntgegeben.

Die Stahlfirma gibt zu, den Propagandisten der Groß-Schiffbauindustrie, Shearer, als Beobachter nach Genf geschickt zu haben. Shearer galt auch als Beauftragter anderer Stahl- und Schiffbauindustrien. Er erhielt ein Gehalt von 25 000 Dollar (100 000 Mark).

Die Kämpfe im Fernen Osten.

Kriegsberichte von der russisch-chinesischen Grenze.

Das chinesische Kriegsministerium veröffentlicht einen Bericht über die militärische Lage in der Nordmandschurie. Danach ist es in den letzten 24 Stunden zu keinen neuen Kämpfen an der russisch-chinesischen Grenze gekommen. Die sowjetrussischen Truppen haben sich wieder in russisches Gebiet zurückgezogen und haben die Bombardierung der chinesischen Städte durch Militärflugzeuge eingestellt.

Das chinesische Kriegsministerium hat sämtliche Militärattachés der ausländischen diplomatischen Vertretungen in Peking eingeladen, nach der Nordmandschurie zu kommen, um die in Pogranitschnaja von den Russen angerichteten Verwüstungen in Augenschein zu nehmen. Weiter wird berichtet, daß die chinesische Regierung beschlossen hat, zwei Divisionen nach der Nordmandschurie zu entsenden. Die Truppenteile sind aus Tientsin bereits abtransportiert worden und befinden sich unterwegs nach Mukden.

Wie aus Moskau berichtet wird, telegraphierte der Oberbefehlshaber der Sowjetarmee im Fernen Osten, Blücher, daß chinesische Truppen die russische Grenze überschritten und die russische Stadt Grodekowo beschossen haben. Außerdem hat die chinesische Kavallerie die russische Grenze in der Nähe von Jman überschritten. Nach eingetroffenen Verstärkungen sei es den russischen Grenztruppen gelungen, die Chinesen wieder zurückzuschlagen.

Russische Fliegerbomben auf das chinesische Stabsquartier.

Aus dem russisch-chinesischen Kampfgebiet wird gemeldet, daß es einem russischen Militärflieger gelungen sei, auf das chinesische Stabsquartier auf dem Bahnhof Mandchuria Bomben abzuwerfen, wobei eine Bombe den Salonwagen des chinesischen kommandierenden Generals Tschang traf.

Dabei wurden vier chinesische Soldaten getötet. Die chinesische Artillerie eröffnete ein heftiges Feuer gegen die russischen Militärflugzeuge und zwang die Flieger auf russisches Gebiet zurückzufahren.

Politische Tageschau.

Die Arbeitsmarktlage im Reich. Die Kurve der Arbeitslosigkeit ist in der Woche vom 2. bis 7. September zunächst nicht weiter gestiegen. Die allmählich einsetzende Nachfrage der Landwirtschaft nach Arbeitskräften für die Gadernte, saisonmäßige Belegung in verschiedenen Zweigen des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes und der Bekleidungsindustrie schufen für das Gesamtbild noch einen Ausgleich gegenüber dem Beschäftigungsrückgang in einer Reihe von Industrien. In den Bezirken Nordmark, Schlesien, Bayern, Pommern und Brandenburg war eine leichte Entlastung des Arbeitsmarktes festzustellen. Die stärksten Zugänge an Arbeitslosen hatten Niedersachsen, Mitteldeutschland und Westfalen. Danach Ostpreußen, Rheinland, Hessen und Sachsen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, die bekanntlich nicht mit der Gesamtzahl der Arbeitslosen gleichzusetzen ist, hat gegenüber der Vorwoche nur einen minimalen Zuwachs erfahren. In den meisten Bezirken ist jetzt die Lage für weibliche Berufs im ganzen günstiger als für männliche.

Kundgebung gegen die Brenner-Grenze. Anlässlich des zehnjährigen Gedenktages der Unterzeichnung des Diktatfriedens von St. Germain fand in Innsbruck eine Kundgebung der nationalen Verbände statt, auf der der Südtiroler Vorkämpfer Dr. Reut-Nicolussi über die Entwicklung der Südtiroler Frage in den letzten zehn Jahren sprach. Er führte u. a. aus: Je mehr vom europäischen Frieden und seiner Sicherung gebrochen werde, desto lauter wollen wir

bist der Ungerechtigkeit der Brenner-Grenze in Tirol reden. Wir erwarten, daß die österreichische Regierung die Tiroler Frage bei allen Verhandlungen, die zur Neugestaltung Europas führen, mit Kraft und Zähigkeit zur Sprache bringen werde.

Rußland macht nicht mit. Aus Moskau wird gemeldet: Ueber die Frage der Mitarbeit Rußlands an den Vereinigten Staaten von Europa wird erklärt, daß die russische Regierung kein Interesse an einem Wiederaufbau Europas für den Kampf gegen Amerika habe. Die Sowjetregierung lehne es ab, sich an dem Aufbau der Vereinigten Staaten von Europa zu beteiligen und werde in dem wirtschaftlichen Kampf zwischen Europa und Amerika Neutralität bewahren. Im Zusammenhang mit dem Beitritt Amerikas zu dem Schiedsgerichtshof in Haag wird von russischer Seite erklärt, daß die Sowjetregierung dem Schiedsgerichtshof in Haag nicht beitreten werde.

Aus Laasphe und Umgegend.

Prächtiger Nachsommer.

Unsere Zeit ist arm an Wundern, aber wenn sie einmal ein Wunder hat, dann ist es ein großes Wunder. Von nur ein paar kühleren Tagen unterbrochen, beschert uns der Himmel seit Wochen eine Reihe im herrlichsten Sonnenschein prangender Tage. Bis zur immer früher kommenden Dämmerung flutet goldenes Sonnenlicht in unsere dem Herbst verfallene Welt, noch lastet Hitze überall, und draußen auf dem Lande erhebt man den erfrischenden Regen. Dieser Spätsommer ist ein großes Wunder, ein Geschenk an die lüthungreiche Menschheit, aber eine Geißel für Feld und Flur.

Draußen färbt sich erst jetzt ganz allmählich das Laub, doch in dem grünen Walddom bricht sich noch goldgrün das Licht. Ueber den abendlichen Wiesen, die erfüllt sind vom Gesange des Wiesenwols, lagern sich leichte Nebelschleier und über ihnen steht eine klare, bereits kühle Nacht, deren freundliche Sterne noch zu dem Sommer gehören.

Solch ein Abschiednehmen des Sommers kann uns gefallen, doch ein verflärtes, unmerkliches Scheiden und Ziehen. Wandern auch die Vögel gen Süden weiter, verläßt allmählich das Alpenvieh seine hochgelegenen Weideplätze, leuchtet auch die Herbstzeitlose draußen im Wiesengrün und in den Gärten die Aker: noch ist Sommer um uns, Nachsommer und schöner Sommer als oft zuvor. Laßt uns die heiteren Tage genießen, solange sie uns geschenkt sind.

Wettervorhersage für den 13. September: Keine wesentliche Veränderung.

Die Aufwanderung in die 2. Klasse. Die Reisenden und Plätze in den Reisezügen hat die Reichsbahn im 2. Vierteljahr 1929 am 22., 23. und 24. Mai gezählt. Verglichen mit den Ergebnissen vom Mai 1928 hat die Gesamtzahl der Reisenden erheblich zugenommen. Bei den Schnell-, Eil- und Personenzügen auf Haupt- und Nebenbahnen wurden in diesem Jahre 88 641 Reisende mehr gezählt als 1928. Die Benutzung der Schnellzüge hat um 33 833 Reisende zugenommen. Es sind dies fast 40 Prozent der überhaupt bei der Mai-Zählung 1929 mehr gezählten Reisenden. In der 2. Klasse wurden 11 305 Reisende mehr gezählt als im vorigen Jahr. In den Personenzügen auf Hauptbahnen wurden 76 842, in diesen Zügen auf Nebenbahnen 23 206, insgesamt in den Personenzügen allein 100 048 Reisende mehr in der Postierklasse gezählt. In den Schnellzügen stieg die Benutzung der 2. Klasse von 33 618 auf 38 321, in den Eilzügen von 38 666 auf 41 920. In den Personenzügen der Hauptbahnen hat sich die Benutzung der 2. Klasse fast verdreifacht. Sie ist von 35 450 auf 112 292 gestiegen.

Wichtiger Fristablauf für Kriegsbeschädigte. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr durch einen im Reichsverordnungsblatt veröffentlichten Erlass eine bereits vor einiger Zeit angekündigte Sparmaßnahme verfügt. Seit Februar 1928 konnten früher abgemündete Kriegsbeschädigte mit einer Erwerbsminderung von 20 v. H. ohne den sonst erforderlichen Nachweis einer Verschlimmerung ihres Rentenlebens auf Antrag dann wieder Rente erhalten, wenn ihre Erwerbsminderung um mindestens 25 v. H. gemindert war. Diese Verfügung wird mit dem 1. Oktober d. J. außer Kraft gesetzt. Der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Rückfahner“ weist darauf hin, daß alle abgemündeten Kriegsbeschädigten etwa beabsichtigte entsprechende Anträge bis spätestens zum 30. September d. J. an das zuständige Versorgungsamt gestellt haben müssen. Später gestellte Anträge können nach den gesetzlichen Bestimmungen nur dann berücksichtigt werden, wenn eine Verschlimmerung des Dienstbeschädigungslebens glaubhaft gemacht und festgestellt wird.

Falsche Reichsbanknoten zu 10 Reichsmark. Seit Juni 1926 werden in großer Zahl im ganzen Reich falsche Reichsbanknoten zu 10 Reichsmark (Ausgabedatum 11. Oktober 1924) verbreitet, die an folgenden Merkmalen unsicher zu erkennen sind: Die Scheine sind verhältnismäßig schlecht ausgeführt. Das Papier ist am Rand der Blindprägung (dem eingepprägten Muster) pastartig und leicht bläulich überdrückt. Die Vorderseite zeigt eine mangelhafte Wiedergabe des männlichen Kopfbildes und in diesem einen starken Gesichtsausdruck. Im Gegenatz zu der echten Note weisen der Rahm und der Kragen starke dunkle Striche auf, auch ist der Kragen vom Rahm nicht dunkler abgesetzt. Bei einiger Aufmerksamkeit sind die Scheine auch vom Publikum leicht zu erkennen. Die Falschnoten wurden hauptsächlich in kleineren Geschäften in der Nähe von Bahnhöfen abgesetzt. Es wird daher ersucht, diesen Scheinen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken; gegebenenfalls sind die Verbreiter der Polizei oder Gendarmerie zu überliefern. Für die Aufhebung von Falschmünzwerkstätten zählt das Reichsbank-Direktorium bis zu 3000 Mark Belohnung.

Vorsicht bei Annahme beschädigter Reichsbanknoten. Seit einiger Zeit werden Noten in den Verkehr gebracht, die in betrügerischer Absicht aus Teilen echter Reichsbanknoten der gleichen Werthöhe zusammengefügert sind. Diese Noten sind daran zu erkennen, daß die einzelnen Teile durch Klebeflecken verbunden sind. Es wird deshalb allgemein vor der Annahme zusammengefügelter Noten gewarnt, da stets die Möglichkeit besteht, daß es sich um Fälschungen handelt und der Empfänger Gefahr läuft, sie bei der Reichsbank nicht umgetauscht zu erhalten. Es empfiehlt sich, zusammengelebte Noten nicht anzunehmen, sondern die Inhaber an die Reichsbank zu verweisen. Wenn sich die Zahlung mit solchen Noten unter verdächtigen Umständen vollzieht, ist die Polizei zu benachrichtigen. Für die Ermittlung und Festnahme der Hersteller verfallener Noten pflegt die Reichsbank Belohnungen bis zu 1000 Mark zu gewähren.

Laasphe, 12. Sept. (Wie wird der Winter?) Wir sind zwar keine amtlich abgestempelten Wettermacher, aber die Zeichen, die uns die Natur draußen gibt, scheinen auch für den Nichteingeweihten darauf hinzuweisen, daß uns ein sehr früher Herbst beschieden sein wird. Auffallend früh haben Asten, Dahlien und sonstige Herbstblumen zu blühen begonnen, so daß damit zu rechnen ist, daß auch dieser letzte Flor bald sein Ende genommen haben wird. Dann beginnen wieder jene endlos langweiligen Stunden, die erst ein frisch-fröhlicher Winter belebend unterbricht. Und wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfte in diesem Jahre der Winter uns allerhand Rätsel zu raten aufgeben. Indessen — erstens kommt's oft anders und zweitens als man denkt. Die Natur hat in dieser Hinsicht bisher immer noch ihren eigenen Kopf durchzusetzen verstanden und sich wenig um die Wissenschaft der Gelehrten gekümmert. Sie wird's auch in Zukunft so halten und eigenmächtig ihre eigenen Pläne gehen. Für uns heißt es abwarten und der Gerechtigkeit der Natur vertrauen, die uns auch in diesem Jahre nicht im Stich lassen wird.

Laasphe, 12. Sept. Bei der Gastrolle, die der Zirkus Althoff vor einigen Tagen hier gab, machte sich wiederum das Fehlen eines geeigneten städtischen Platzes für derartige Veranstaltungen sehr bemerkbar. Der als Zirkusplatz dienende Aker in der Gieblung erwies sich als zu klein, sodaß noch eine Anzahl Wagen auf einem Feld jenseits des Weges und zum Teil auch in der Friedrichsstraße aufgestellt werden mußten. Die städtische Wiese vor dem alten Kirchhof, auf dem vor zwei Jahren der Zirkus Voligt stand, ist natürlich auch kein geeigneter Platz. Sie ist zu klein und überhaupt ungeeignet, was sich damals deutlich zeigte, als beim Abtransport ein Wagen, welcher zu tief eingekunken war, umfährte und die Köchin sich tödlich verbrühte. Auch ist Zirkuslärm, Raubtiergebrüll, Schlägen des Pferdes, dessen große Knochen noch monatelang auf dem Platz vorm Friedhof herumlagen, nicht mit der den Toten schuldigen Pietät zu vereinbaren. Ebenso wenig die eine Zeitlang mit vielen Wagen dort lagernden Zigeuner- und Wärendenverbände, die den Friedhof unerschämterweise durch Verletzung ihrer Notdurft entheiligen. Diese Dinge, die der Stadtverordnete Heinrich seinerzeit in der Stadtverordnetenversammlung mit Recht geisterte, haben ja nun gottlos schon seit längerer Zeit aufgehört. Um nun zu dem oben angeschnittenen Thema zurückzukommen, wäre es doch zu empfehlen, wenn die Stadt mit der Zeit für Zirkus- und ähnliche Veranstaltungen einen geeigneten Platz beschaffen, vielleicht eine städtische Wiese in der Nähe des Bahnhofs, Sägewerks durch Abheben des Mutterbodens, hätten mit dem ganz in der Nähe befindlichen Laahnflus und Wiederaufbringen der Rasensicht herrichten würde, damit derartige Unfälle wie der vorm Friedhof vermieden werden. Vielleicht findet sich auch an anderer Stelle unserer Gemarkung ein geeignetes Terrain als „Messeplatz“, bei dem Klagen der Anwohner über Belästigungen usw. nicht zu erwarten sind.

Laasphe, 12. Sept. (Gimpelfang.) In letzter Zeit findet man in den Blättern der näheren und weiteren Umgebung ein Inserat — auch uns ging eine solche Anzeige zu, um sofort in den Papiertorb zu wandern — des Inhalts, daß eine hübsche 24jährige Stubbsbesitzerin mit 800 000 Mk. Vermögen und 1500 Morgen großem Gut sich mit einem Herrn auch ohne Vermögen zu verheiraten wünscht. Sollte es wirklich Heiratslustige geben, die so naiv sind zu glauben, daß eine derart mit Glaskugeln ausgesuchte „Stubbsbesitzerin“ es nötig hat, sich öffentlich auszuweisen? Und doch scheint dem so zu sein, denn sonst würden nicht immer und immer wieder derartige schwindelhafte Anzeigen in den Blättern auftauchen. Den Ausgebern solcher Inserate gilt es doch nur darum, Provisionsgelder von denen, die nicht alle werden, zu erhalten. Jedenfalls erachten wir es für unsere Pflicht, eindringlich vor solchen Parasiten der Großstadt zu warnen.

Eine eigenartige fahrlässige Brandstiftung. Einem Landwirt in Sassenhausen, Kreis Wittgenstein, war ein Pferd erkrankt. Das Pferd, das sich wohl infolge der Schmerzen niedergelegt hatte, war nicht zum Aufstehen zu bewegen. Der Landwirt verfiel nun auf einen ganz besonderen Trick. Um dem Tiere einen Schrecken einzujagen und es zum Aufstehen zu bewegen, zündete er ein Strohhalm an. Die Flammen schlugen sofort hoch und abfallende Funken entzündeten die umherliegende Streu. Die von dem Landwirt sofort vorgenommenen Löschversuche blieben ohne Erfolg. Die Scheune brannte vollkommen ab.

Aus Nah und Fern.

Verhängnisvolle Gefälligkeit. In einem Gasthof zu Olpe (Sauerland) hatte ein dort abgestiegener Reisender morgens den Zug verpaßt; der Oberkellner erbot sich, den Gast auf einem Motorrad nach Badorf zum Anschlußzug zu bringen. Bei Altkirchen fauste das Motorrad in einer schweren Kurve infolge Sichtbehinderung durch Nebel gegen einen Baum. Der 23jährige Oberkellner flog über die Veranda des Gasthofes auf eine sogenannte Egge zum Aufreihen der Strohhäute und erlitt schwere Verletzungen, denen der Unglückliche im Krankenhaus erlag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Reisende flog auf sumptigen Wiesengelände und kam mit heiler Haut davon. Das Motorrad wurde vollständig zerrümmert.

Fulda. (Der Staat als Erbe.) Bei einem im Landkrankenhaus gestorbenen Landstreicher fand man rund 4000 Mark, die dieser in seinen zerstückelten Anzug eingeklebt hatte. Das Geld dürfte wohl dem Staat zufallen.

Gießen. (150 Mark Geldstrafe für ein verjagtes Eisenbahnrentent.) Im Dezember vorigen Jahres stellte die Bahnpolizei fest, daß auf der Strecke Gießen — Kassel in der Nähe der Badenburg kurz vor dem Bahnhofs-Lollar ein Weichenlicht ausgelöscht und zwischen die Weichen eine Anzahl Steine derart eingeklebt worden waren, daß die Weichen nicht mehr funktionieren konnten und ein unabsehbares Unglück hätte eintreten können. Als Täter wurde kurz darauf der Kermacher Niehm von Kassel festgenommen, der nun wegen Eisenbahntransportgefährdung vor dem erweiterten Senat in Gießen steht. Der Angeklagte gestand keine Tat in vollem Umfang ein und entschuldigte dieselbe mit Trunkenheit. Für eine derartige Straftat sieht das Strafgesetzbuch eine Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren vor. Nach einem ärztlichen Gutachten gilt der Angeklagte als ein geistig minderwertiger Mensch, der für seine Handlungsweise nicht voll verantwortlich gemacht werden könne. Trotz der Schwere der Verbrechen ist das Gericht dem Gutachten des Sachverständigen gefolgt und hat die Strafe auf 150 Mark Geldstrafe festgesetzt.

Winter?)
Bettmacher,
ist, scheinen
en, daß uns
fallend früh
zu blühen
dieser letzte
nn beginnen
st ein frisch-
n nicht alle
Winter uns
— erstens
man denkt,
immer noch
d sich wenig
Sie wird's
igenen Pfade
echtigt der
re nicht im
der Zirkus
ch wiederum
ästischen
merbar. Der
erwies sich
einem Feld
edrichstraße
se vor dem
Zirkus Voigt
ist zu klein
tlich zeigte,
zu tief ein-
lich verbrühte
en des Per-
auf dem Platz
schuligen
Zeitlang mit
Bärenführer-
durch Ver-
nge, die der
terordnen-
trotz schon
dem oben
es doch zu
Zirkus- und
ch beschaffen
bahmannschen
Härten mit
und Wieder-
damit den
werden. Un-
unserer Ge-
ah", bei dem
sw. nicht zu
In letzter Zeit
und weiteren
e solche An-
zu wandern
gutsbefähig-
orgen großem
m ögen zu
Heiratstafel
es derart mit
es nötig hat,
m so zu sein,
eder derartige
tauchen. Den
arum, Probi-
e erhalten
e, eindringlich
n.
stung. Einen
genstein, wor-
l infolge der
Zustehen zu
ganz besonde-
ragen und es
ohheit an. Die
Zunten ent-
Sanbrot so
Erfolg. Die
t Gasthof zu
ter Reisender
sich, den Gast
stung zu bring-
einer schweren
einen Baum.
stange hinweg
Straßenbahn
inglückliche im
bedauerlich und
engelände und
rde vollständig
Bei einem im
id man rund
zug eingetaucht
en.
für ein ver-
ember vorigen
Ereignis
dem Bahnhof
in die Weichen
aren, daß der
unabhängig
de kurz darauf
er nun wegen
rien Schiffe
d seine Zeit in
mit Träumen
geschehen eine
inem ärztlichen
ninderwärtigen
mit verantwort-
der verbreiten
des Sachver-

ständigen an und nur eine Verurteilung wegen Vergehens gegen die Eisenbahnbetriebsordnung eintreten. Das außerordentlich milde Urteil lautete auf 150 Mark Geldstrafe oder sechs Wochen Haft.

Δ Gießen. (Gefährliches Spielzeug.) In Grünungen fanden Schülern einen Sprengkörper, der offenbar bei einer Uebung des Giesener Reichswehrbataillons verloren gegangen war. Die Jungen spielten mit dem Sprengkörper, der explodierte und den 11jährigen Schüler Großhaus so schwer verletzte, daß er in die Chirurgische Klinik in Gießen gebracht werden mußte.

Δ Weimar. (Vor der Abreise nach Amerika verunglückt.) Der 19jährige Sohn des Inhabers der Firma Sonnenberg & Engel, der kurz vor seiner Ausreise nach Amerika stand, kam mit seinem Motorrad zu Fall. Er verletzte sich so schwer, daß er starb.

Δ Frankfurt a. M. (Frankfurter Allgemeine.) Soeben werden Angaben über den Status der Frankfurter Allgemeinen mitgeteilt. Es ist jedoch darauf zu verweisen, daß diese rohen Ziffern keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit genießen können, da bisher weder das Generalobligo, das nach einer Version mit 100 Mill. Rm., nach der anderen Berechnungsart mit über dem Doppelten genannt wurde, vorliegt. Die Ausfälle aus dem Obligo sind noch nicht festzustellen. Es kann auch die Höhe der Aktiven nicht zu ermitteln ist. Es kann also nur unter allem Vorbehalt der Betrag von etwa 10 Mill. Rm. Ueberschuß der Aktiven über die Passiven wiedergegeben werden. Während man glaubt, daß die Gläubiger voll befriedigt werden, muß der allergrößte Teil des Aktienkapitals von 25 Mill. Rm. schon nach heutiger Lage der Dinge als verloren betrachtet werden. Die Verwaltungsbanken sowie die Frankfurter Gläubigergruppe werden am Dienstag nachmittag zu einer Beratung der Situation und Aussprache der Frankfurter Forderungen zusammentreten.

— Mainz, 10. Sept. (Forderungen der Buchdrucker.) Während der Jubiläumstagung des Deutschen Buchdruckerbundes, der Vereinigung der Buchdruckerbesitzer Deutschlands, die vom 7. bis 9. September in Mainz stattfand, nahm die Hauptversammlung nach eingehender Aussprache eine Entschließung an, in der Abbau der Steuern, eine maßvollere Sozialpolitik und eine schnellere Reform der Arbeitslosenversicherung gefordert wird, die Rücksicht auf das Wohl der Gesamtheit nimmt. In einer weiteren, von der Hauptversammlung angenommenen Entschließung heißt es: Die wirtschaftliche Not im Buchdruckgewerbe hat bedrohlichste Formen angenommen. Zeigen die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden für die Lebensnotwendigkeiten des Druckgewerbes nicht in letzter Minute das notwendige Verständnis, so ist eine wesentliche Einschränkung in den Betrieben und damit eine noch größere Zahl der Arbeitslosen im Druckgewerbe die unausweichliche Folge. Von der Reichsregierung, den Länderregierungen und den Kommunen wird gefordert, daß mit der Vergrößerung der Regiebetriebe Schritt gemacht und daß die bestehenden unterwirtschaftlich arbeitenden abgebaut werden. Weiter wird erwartet, daß die letzte Erhöhung des Portos für Druckfachen rückgängig gemacht wird. Diese Portorerhöhung belastet das Buchdruckgewerbe doppelt und schädigt es aufs gefährlichste, Buchdruckgewerbe durch diese Portorerhöhung erheblich zurückgegangen sei und außerdem viele Druckaufträge zwecks Portosparnis an Druckereien im Ausland vergeben würden.

**** Dortmund.** (Eine amerikanische Erbschaft.) Ein im Stadtteil Dortmund-Bradell wohnender Schuhmacher wurde durch die Nachricht freudig überrascht, daß ihm sein in Amerika lebender Onkel, ein Junggeheile, von seinen Millionen etwa 150 000 Rm. hinterlassen hat.

**** Remscheid.** (Raubüberfall.) Als sich die Gattin des Inhabers der Remscheider Brotfabrik, Frau Karl Wagner, auf dem Wege vom Geschäftshaus an der Hafener Straße zu ihrer Wohnung an der Büchelstraße befand, fiel sie auf der einsamen Grimmstraße ein Mann an und entriß ihr die Handtasche, in der sich außer Geld, sämtliche Geschäftsschlüssel, die Geldschrankschlüssel und die Schlüssel zum Haus und zur Wohnung befanden. Leider konnte der Räuber nicht erkannt werden, da um die Zeit die Straße menschenleer war und die Hilferufe der Frau ungehört verhallten.

**** Ennigerich.** (Fliegen verhindern das Glockenläuten.) Großes Aufsehen erregte es in dem benachbarten Zuthpen, als am Abend nicht der Bauerntanz von dem bekannten Weinhäusler der Stadt erlangt. Wie der Stadtschreiber mitteilt, sind derart viele Fliegen in dem Turm, daß man nicht länger als nur einige Minuten dort verbleiben kann, wenn man es nicht vorzieht, überhaupt nicht hineinzugehen. Millionen Fliegen sitzen mehrere Zentimeter

aufeinander an den Wänden, Türen, Fenstern und auf dem Flur. Natürlich werfen sich die Fliegen sofort auf den Menschen, der es wagen sollte, sich in den Turm zu begeben. Ebenso ist es in dem Raume, in dem sich das Glockenspiel befindet, nicht zum Aushalten. Die Treppen und Flure sind mit toten und lebenden Fliegen völlig bedeckt. Der Glöckner hat sofort Anzeige wegen dieser Zustände bei der Stadtverwaltung erstattet, doch ist bisher noch nichts unternommen worden. Ihm ist mitgeteilt worden, daß die Stadtverwaltung ebenfalls kein Mittel gegen diesen Fliegenheerd wüßte.

Δ Bingen. (Das nennt man belohnt.) Im Burggraben der Burg Klopp fand ein junger Mann eine Brieftasche, die neben deutschem Geld ein Scheidebuch und 700 Dollar enthielt. Der Finder wartete auf einen Bank und es dauerte gar nicht lange, da erschien der Verlierer, ein Deutsch-Amerikaner. Der junge Mann erhielt als Finderlohn 100 Dollar. Er wurde eingeladen, nach Amerika zu kommen, dazu soll er freie Ueberfahrt erhalten und im Falle eines Kommens wurde ihm eine gute Stellung in Aussicht gestellt.

□ Eine folgenschwere Verwechslung. Der 63 Jahre alte Handelsmann Gustav Reß in Schifferstadt (Pfalz) trank einen kräftigen Schluck aus einer Flasche, die er für eine Mineralwasserflasche hielt, die aber in Wirklichkeit eine giftige Flüssigkeit enthielt. Noch am gleichen Tage starb der Mann an den Folgen der schweren Vergiftung.

□ Handschriften von Wolfram von Eschenbach gefunden. Wie erst bekannt wird, sollen im Stadtarchiv von Wasserburg (Bayern) mittelhochdeutsche Handschriften entdeckt worden sein, die als Ergänzungen zu den Dichtungen Wolframs von Eschenbach gelten können. Bei den Einbänden alter Ausgabenbücher der Stadt aus den Jahren 1551 bis 1564 sind sieben Handschriften gefunden worden, die fünf größere Stücke enthalten. Diese haben Stücke zu Eschenbachs „Wilhelm“ und zu „Parzival“ zum Inhalt. Die Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek hat die Schriftstücke als echt anerkannt und läßt sie von einem Germanisten nachprüfen und bearbeiten.

□ Thurn und Graundz ohne Licht. — Unwetter in Pommerellen. Ganz Pommerellen ist von einem schweren Gewitter heimgesucht worden, wobei zehn Bauernhöfe durch Blitzschlag in Flammen aufgingen. Ein Blitz schlug in die Ueberlandzentrale in Rotteln ein, wodurch die Stromversorgung der umliegenden Städte und Dörfer völlig unterbrochen wurde. In Graundz und Thurn gab es aus diesem Grunde kein Licht. In Thurn wurde ferner auch das Wasserwerk durch einen Blitzschlag beschädigt, so daß die Wasserversorgung der Stadt unterbrochen blieb. In den verschiedenen Dörfern waren 26 Brände zu verzeichnen.

□ Eisenbahnunglück in Spanien. Wie die Abendpresse aus Moforte in Spanien meldet, entgleiste der Schnellzug von Biogo im Bahnhof von San Esteban de Area infolge eines Erdstößen, der durch die wolkenbruchartigen Regenfälle der letzten Tage verursacht worden war. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

□ Die Ueberschwemmungen in Indien. Wie aus Bombay gemeldet wird, hat der Rewahschah Bezirk in der Provinz Sind unter der großen Ueberschwemmung besonders zu leiden. Das gesamte Gebiet steht unter Wasser. An der nördlichen Südgrenze sind 58 Dörfer vollkommen von den Fluten eingeschlossen. Die Bevölkerung, die sich trotz der Warnungen der Behörden weigerte, die Dörfer zu räumen, leidet furchtbar. Sämtliche Verkehrsverbindungen nach Kaschmir sind unterbrochen.

□ Schwerer Zusammenstoß auf der Straße Solothurn. Auf der Straße Solothurn — Hühli stieß ein Personenzug mit einem Militärzug zusammen. Die Lokomotive des Personenzuges wurde mit beiden Vorderachsen aus dem Gleis geworfen. 20 Personen wurden verletzt. Sie mußten sich in Solothurn in ärztliche Behandlung begeben. Der Zustand gibt zu Befürchtungen keinen Anlaß.

□ Vier Personen ertranken. In Chalons sur Marne ertranken vier Personen, die ein 7jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens retten wollten. Es handelt sich um die Mutter, den Bruder und zwei Basen des Mädchens, die zusammen in der Marne badeten, als das Kind plötzlich zu ertrinken drohte. Nachdem die vier Personen vergeblich ihr Leben eingesetzt hatten, gelang es, das Mädchen noch in letzter Minute zu ergreifen und lebend aus der Marne zu bringen.

□ 13 Todesopfer eines Autobusunglücks. Bei Alcoy in der Provinz Cordoba fuhr ein Autobus an einer abschüssigen Stelle gegen einen Pfeiler. Der Motor explodierte und setzte den Wagen in Brand. Die Insassen wurden zwischen den Trümmern eingeklemmt. Das Unglück forderte 13 Todesopfer und mehrere Schwerverletzte.

Die Westdeutschlandfahrt des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen, 11. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 23,18 Uhr zu seiner Westdeutschlandfahrt, an der 28 Passagiere teilnehmen, glatt gestartet. Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald, der vom Luftschiffbau eingeladen wurde, nimmt daran nicht teil. — Während dieser Fahrt, die etwa 18 Stunden dauern wird, sollen auch noch andere Gebiete und Städte Deutschlands überflogen werden, die den „Graf Zeppelin“ noch nicht zu Gesicht bekommen haben. Die Fahrt dürfte über Stuttgart, Hanau und Siegen nach dem westfälischen Industriegebiet führen, wo voraussichtlich die Städte Lüdenscheid, Remscheid, Solingen, Elberfeld, Barmen, Hagen, Iserlohn, Dortmund, Gelsenkirchen und Recklinghausen überflogen werden. Der Weg wird dann in nördlicher Richtung weiter führen auf Münster, von dort über Bielefeld nach Minden, Hannover und Braunschweig. Falls die verfügbare Zeit ausreicht, nimmt das Luftschiff darauf den Weg über Gardelegen und Stendal nach der Reichshauptstadt. Bei Zeitmangel tritt das Luftschiff von Braunschweig ab über Magdeburg, Bernburg, Giebelen, Alpboda, Weimar, Eisenach, Koburg, Rotenburg, Heidenheim und Ulm die Rückfahrt nach dem Heimathafen an.

Frankfurt a. M., 12. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überflog heute früh 2 Uhr Frankfurt a. M. Heute morgen um 8 Uhr war es über Barmen-Elberfeld und nahm Kurs auf Hagen.

Neueste Nachrichten.

Das Reichsernährungsministerium an die Landwirtschaft.

Berlin, 12. September. Zu der Eingabe der sogenannten „grünen Front“ an den Reichsernährungsminister nimmt nunmehr das Ministerium in einer längeren Erklärung Stellung. Es verweist sich dagegen, daß offenbar der Anschein erweckt werde, als ob der Reichsregierung neue Mittel und Wege zur Behebung der landwirtschaftlichen Not vorgeschlagen würden, verweist auf die gegenüber dem Vorjahre erhöhten Kreditmöglichkeiten zur Finanzierung der Erntebewegung und stellt zur Frage der der Reichsregierung zustehenden Ermäßigungen, zum Beispiel in der Frage des Vermahlungszwanges, fest, daß die eine Voraussetzung für die Erhöhung des Vermahlungspreises, nämlich der Ausfall der Inlands-ernte, sich jetzt noch nicht übersehen lasse. Auch aus der bisherigen Entwicklung des Weizenpreises könne eine Erhöhung des Ausmahlungspreises nicht gerechtfertigt werden, liege doch der Inlandspreis für Weizen nicht unerheblich höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

500 000 Mark Prämie nach Berlin und Köln.

Berlin, 12. September. Am letzten Tag der Ziehung wurde in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie die Prämie von 500 000 Mark gezogen, die am letzten Ziehungstag dem ersten mit oder über 1000 Mark gezogenen Los zufällt. Sie fiel auf die Nummer 127 183. Das Los wird in der ersten Abteilung in Vierteilen in Köln geteilt, in der zweiten Abteilung in Achteln im Berliner Norden, und fällt hier ausschließlich Arbeitern und Kleingewerbetreibenden zu.

Tödlicher Unfall in der Tongrube.

Montabaur, 12. September. In einer Tongrube in Goldhausen wurde der 31 Jahre alte Tongraber Alois Kurzenacker aus Boden von herabstürzenden Tonmassen, die ihn wider eine Wand preßten, so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das hiesige Krankenhaus starb.

Ein belgischer Dampfer gesunken.

Amsterdams, 12. September. In der Nacht zum Mittwoch stieß der belgische Dampfer „Estelle“ (758 Bruttoregistertonnen groß) auf der Weserschelde mit einem Dampfer, angeblich deutscher Nationalität, zusammen. Die „Estelle“ ist gesunken. Von der 20 Mann starken Besatzung wurden zwei Mann durch Schlepper gerettet.

Riesenfeuersbrunst.

Bukarest, 12. September. In Tarnoviste ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen, wobei drei Straßen in Mische gelegt wurden. Den Flammen sind große Erntevorräte und Futtermittel zum Opfer gefallen. Feuerwehr und Militär konnten wegen des starken Windes des Brandes erst nach achtstündiger Arbeit Herr werden. Etwa 1000 Einwohner sind obdachlos geworden. Der Schaden ist außerordentlich hoch.

Die Arbeit im Feuer.

Skizze von ***.

Der Verein ehem. Landwirtschaftsschüler des Kreises Wittgenstein besuchte vor einiger Zeit ein Thomas-Stahlwerk in Dortmund. Einer der Teilnehmer schildert in Nachfolgendem seine Eindrücke.

Talwärts eilt der Zug. Frische Morgenluft. Von den Bergen ganz oben kommt er, wo Ruhe und Frieden, Natürlichkeit und Frohsinn wohnen. So sind auch die Menschen, die er mit sich führt. Weiße wolfige Rauchbahn zeichnet seine Spur und verfliehet langsam, sich wehrend, im Nebel des Tals. Kämpfend bricht die junge Sonne durch. Schier unendlich blinken die Schienen. Berg, Bach, Tal und Tannen, bereinigt auch wache Menschen, grüßen den schnellen Wanderer. Will weiter noch hinauf, zu schauen in eine andere Welt, andere Menschen, anderes Sinne und Trachten. Da, wo Ruhr und Lippe fließen, das Hügelland sankt in der Ebene verschwindet, ist sein Ziel. Mitten ins Herz der Arbeit will er hinein mit unruhigen Menschen und Unbefangenheit, wo es hämmert und schlägt und glühendes Leben in die Adern der Welt jagt. Oft hören sie von Eisen und Stahl, Streifs, Fergas, Tarif und Kohle. Mit Thomasstahlade gehen sie um. Das Ziel kommt näher, die Ruhr liegt im Rücken und zieht eine Grenze zwischen zwei Welten. Verändertes Bild. Auch Menschen scheinen anders. Sie laufen und stürzen, ohne Zeit, irgendwohin. Kein Gruß, kein Plauderwortschwallde, freudlos und mürrisch, unzufrieden mit sich und der Welt, so scheinen sie. Schwer und dumpf lagert die Luft in beengender Dürde. Wohl klappern die Schwellen des Schienenstrangs und schütteln die Wagen. Schwarz, dünn und undurchdringlicher wird der Weg. Ein

Meer von kohlevertaubten und schmucklosen Häusern, Brücken und Durchläufen verfliehet den Weg. Eisengerüste und Schornsteine, wie drohende Finger, weisen zum Himmel, heimlich umspielen sie gelb-grüne, giftige Schwaden, und hoch in der Luft fladern Flammen entzündeter Gase, färben den Himmel bei Nacht und rot ruft weit der Horizont vom ewig hämmernenden Herzschlag der Arbeit. Am Ziel. Duletend und trübselig schleifen die Räder, der Zug steht. Deffnen und Schlagen der Ähren, unruhig, hastig. Wie die Rauchbahn im Nebel verfliehet die Menschen in der Masse der Stadt. Beschaulich, doch fremd, trotzt die Gruppe der Wanderer vom Gebirge in dieser Welt. Nichts von Natürllichkeit, nur Menschentum und Kunst ringum, ausdruckslos, kalt und ohne Leben. Zum Stahlwerk. Dritte Tore öffnen und schließen. Ins Herz hinein. Eine Hölle von Feuer, Flammen und Glut, Krachen und Bersten, Zischen und Puffen, dumpfes Rollen und Brechen, helles Krachen und gellende Pfliffe, stöhnendes Stampfen, Schlag auf Schlag, dröhnender Dampfhammer, heißes Keuchen, dann Prasseln, Rauch und Dualm, elektrische Funken, Siedehitze, Erzittern und Beben des Fundaments, da ist es, das kraftvoll hämmern des Herzes, unaufhörlich gepeitscht und getrieben. Wenige Menschen nur, schweißig und schwarz, Gleichmut im Ausdruck, Heiden der Arbeit und ihres Loses. Mag dieses Getriebe dem Fremden gestaltlos, ein wildes Chaos erscheinen, so ist es dennoch eine wohldurchdachte, zweifache Zusammenwirkung nützlicher Kräfte von schöpferischer Macht. Gigantische Gewalt, die Menschenhand fesselt, bündigt, die planmäßig führt und Großes leisten läßt. Schwer ist es, das lange Band des Wertens zu verfolgen, denn Massen von Eisen sind zusammengeballt auf engem Raum, ein endloses Gewirr, verstrickt, verknüpft und vertetelt. Dort lagern die Erze in Bergen, edig und grob, aus tiefem Schacht. Sie wandern hinauf und stürzen in feurige Schmelze der Defen, schmelzen und fließen, zischend und spuckend, gleich Schlangen, weiter in

steingefüllte Mäuler. Vorwärts bewegt, geschwind, weißglühend, — bläulich und überhell, Stahlhände, Klauen, Greifer trallen die Tanks und gießen die wild brodelnde Glut in Birnenform.

Preßluft macht wütend und reizt sie zu zischendem Schäumen.

Bertissen im innersten Kern trennen sich Phosphor und Eisen. Beide, die tausend Jahre tief unten im Erdbreich zusammen gelebt, scheiden und gehen allein ihre Wege. Gerade verfliehet ein halbes Jahrhundert, daß es Menschen erfinden und können gelang, Phosphor von Eisen zu trennen.

Gilchrist Thomas, Ingenieur, Erfinder und ärmlich, sein Lebenswerk, unermüdlich und rastlos, vergessen. Sein Name bleibt, sein Werk lebt und sein Geist wohnt mitten im Sprudel der Flammen. Mehr als unsterblich. Innerfähtlich die Defen, gierig und ungeduldig freffen sie Schrottmassen, immerfort schlucken und wollen sie Nahrung, im Augenblick zufrieden, nicht lange. Wild speien sie Feuer, regen, hauchen heißen und giftigen Odem. Es häufen sich Berge von Schlacken, emsig suchen Magnete den Stahl und Kugeln von Tonenschwäre zermalmen die Stücke. Schlacke wird gebrochen, zerdrückt und gemahlen in rollenden, ratternden Mahlgängen und feiner schwarzer Staub rieselt zur Erde. Sad auf Sad füllt sich mit Thomasmehl, das zur Erde zurückwill. Stahl und Eisen formt sich zu Blöcken, zu Stangen und Stäben, zu Rollen und Walzen. Geprägt, gewalzt, gestreckt, geschlagen, gerundet, gestochen, gekantet, schamrot dem Willen des Menschen sich fügend, gebrochen, gefnickt, zerschnitten und schließlich leblos und kalt. Ein Friedhof von Vorräten, Eisengeruch, Stapel auf Stapel, lagert in unermesslicher Menge. Der Lärm verhallt, dumpf grollt er noch von ferne. Müde und schlaff kehrt zurück die Gruppe der Menschen, ergriffen, sinnend und stumm über die Arbeit im Feuer.

Bestimmliches zu Feuerbachs 100. Geburtstag.

In diesen Tagen werden in der Öffentlichkeit dem 100. Geburtstag des großen Malers und Künstlers Anselm Feuerbach, am 12. September 1829 zu Speyer geboren und am 4. Januar 1880 in Venedig gestorben, Nachrufe und Gedenkartikel gewidmet. Des Malers Leben, das ein einziger großer Kampf um seine künstlerische Geltung war, ging an diesem Kampf zugrunde. Das Unverständnis in der deutschen Heimat hat diesem idealen Künstler Herz und Schaffensmut gebrochen. Immer der Alltätigkeit preisgegeben, verblutete er sich an ihr.

Es ist heute nicht anders im künstlerischen Deutschland. Auch heute haben bei uns breitere Volkskreise zur Kunst kein lebendiges Verhältnis gewinnen können. Die Kunst führt außer dem durch die wirtschaftlichen Nöte eingeeengten kümmerlichen Dasein eine Art Dornröschenleben jenseits der Gesellschaft und des Tagesinteresses. Darüber dürfen nicht die paar Größen hinwegtäuschen, denen die Großstadt und ihre Publikum ab und zu viel Weihrauch streut. Auch heute noch ist der deutsche Künstler, zumal, wenn er nicht modern ist, in wenige Augenblicke verbannt und die Zahl derer, die ihn kennen, ist klein, die gar, die ihn unterstützen, am kleinsten. Wir Deutsche haben die Kunst noch nicht als Lebenswert zu erkennen verstanden, halten sie für etwas Ueberflüssiges und die Diener der Kunst für Schöngelüster, denen keine Lebensberechtigung zuzusprechen ist. So ist es heute, und so war es damals, als der große Feuerbach unerkannt in einem Venediger Gasthof starb.

Frecher Raubüberfall in Griechenland.

Die Regierung ist machtlos.

In Griechenland hat sich der tollste Raubüberfall seit Jahrzehnten in der Provinz Thessalien ereignet. In den Morgenstunden überfiel im Bezirk Trikala auf der Landstraße eine vielköpfige Räuberbande den Senator Hadjigalis, den Bezirksarzt aus Thyni, den Gendarmeriechef des Bezirkes und zwei weitere angesehenen Bürger mit ihren Familien. Die Räuber verschleppten die ganze Gesellschaft in die Wälder und fordern nun ein Lösegeld von vier Millionen Drachmen innerhalb einer Frist von fünf Tagen; andernfalls würden sämtliche Gefangene getötet werden. Der Ministerrat trat daraufhin zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und kommandierte mehrere Bataillone des zweiten Armeekorps nach Karissa ab, damit die ganze Gegend, in der der Raubüberfall stattfand, durchsucht und die Gefangenen möglichst befreit würden. Der Innenminister reiste sofort in Begleitung des höchsten Kommandanten der Gendarmerie zur Raubstelle ab.

In Anbetracht der völligen Erfolglosigkeit sämtlicher bisheriger Nachforschungen ordnete jedoch der Ministerrat die Einstellung jedweder weiterer Verfolgungen und die sofortige Zahlung des Lösegeldes an, um das Leben der Gefangenen nicht zu gefährden. Der so nahe den Toren der Hauptstadt ausgeführte Raubüberfall löst überall das denkbar größte Aufsehen in sämtlichen Ägäer Kreisen aus.

Ein neuer Flugretford.

Ein englischer Erfolg.

In Calshot unternahm Fliegerleutnant Stainforth auf Volder-Motoren und Geschwaderführer Orlebar mit der von Leutnant Waghorn im Schneiderraketenrennen benutzten Maschine „Supermarine Nolls No. 6“ den Versuch, den von dem italienischen Major de Bernardi gehaltenen Schnelligkeitsweltrekord über drei Kilometer von 318,5 Meilen zu brechen. Trotz ungünstiger Witterung und leichter Nebels waren die beiden Versuche von Erfolg gekrönt. Orlebar erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 355,8 und Stainforth von 336,3 Meilen in der Stunde. Entsprechend den internationalen Bestimmungen muß die Dreikilometerstrecke je zweimal in jeder Richtung durchflogen werden.

Geschwaderführer Orlebar erzielte eine Geschwindigkeit von 368,8 Stundenmeilen. Da die Flieger infolge des Nebels nicht die letzte Leistung aus dem Flugzeug herausholen konnten, werden die Versuche wahrscheinlich wiederholt.

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

59. Fortsetzung.

So wurde denn der Befehl gegeben, die Wagen vorfahren zu lassen. Renate eilte an ihres Bruders Zimmer, um die Herren wenigstens zum Abschied zu rufen.

Aber sie fand die Tür verschlossen, und Herr von Senftenberg rief ihr mit seltsam umflorter Stimme von innen zu, man möge nicht stören, es sei unmöglich jetzt, zu erscheinen. Später werde er sich bei den Herrschaften schon selbst wegen seiner Unhöflichkeit entschuldigen.

Die Baronin und Lisa blieben mit Melitta allein bei Fräulein Renate zurück.

Nach und nach hatte sich auch ihrer das seltsame Gefühl bemächtigt, daß irgend etwas Außerordentliches hinter dieser langen Besprechung in des Hausherrn Gemächern stecken müsse.

Schweigsam und blicklos saßen sie alle vier in Renates Wohnzimmer am Kamin beisammen.

Plötzlich tönte die elektrische Klingel draußen im Korridor schrill durch das Haus.

Peter Marks Stimme schrie nach dem Reitknecht.

Die Damen fuhren erschrocken zusammen und sahen einander ratlos an.

„Es wird meinem Bruder doch nichts zugestoßen sein?“ sagte sie bange und wollte sich erheben, obwohl ihre alten Kniee ihr fast den Dienst verlagten.

Melitta, die die einzige war, die dunkel ahnte, wozu man des Reitknechts Hilfe vielleicht brauchte, stand fest auf.

„Bleiben Sie hier, gnädiges Fräulein! Ich will sehen, was es gibt, und Ihnen dann sofort Bescheid bringen.“

30. Kapitel.

An der Biegung des Korridors begegnete ihr Elias Hempel, Peter Mark und der Reitknecht, die den jungen Lavandal mit Gewalt zur Treppe schafften.



Das größte Bodenseeschiff.

Auf einer Werft in Lindau ließ die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ein Zweisprachen-Motorschiff bauen, das den Namen „Allgäu“ erhielt. Es ist das größte Schiff des Bodensees mit einer Länge von 60,5 Meter und einer Breite von 10,2 Meter. Das Schiff faßt 1000 Passagiere und ist sehr elegant ausgestattet.

Bücherchau.

Otto Zoff. Die Liebenden. Roman. Volksverband der Bücherfreunde. Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2.

Das dämonisch Grausame in den Phasen der Liebe von Mensch zu Mensch, die unerbittlichen Folgen ihrer Tragik, hat Otto Zoff in den „Liebenden“ meisterhaft gestaltet. In diesem Roman reifen menschliche Schicksale, wie sie sich täglich, stündlich, hundertfach zwischen den Mauern der Großstadt abspielen. Das Gespenst der Herkunft des einen vernichtet das herkömmlich-gesellschaftliche und berufliche Fundament des andern. Liebe, gesteigert bis zum Haß, reißt zwei Menschen äußerlich voneinander, um sie innerlich für ewig untrennbar miteinander zu verketten. Unheimlich und barbarisch, jedoch grandios in der Tiefe und in der Weite des Menschlich-Uebermenschlichen, vollendet sich das Schicksal der Liebenden in der Ueberwindung alles Neueren, alles Traditionellen. Neben der vollendet durchgeformten Problematik zeichnet ein unerschöpflicher Reichtum an Milieuschilderingen diesen Roman aus, der von einer unerhört plastischen und musikalischen Sprache beherrscht wird. Der Volksverband der Bücherfreunde beweist mit der Erstveröffentlichung dieses Wertes sein von hohem literarischen Verantwortungsgefühl getragenes Bestreben, nur künstlerisch wertvolle Bücher den vielen Hunderttausenden seiner Mitglieder zu vermitteln. Der Preis des Romans beträgt in Halbleder gebunden 2,90 R.M.

Rackern Sie sich nicht so ab!

Schmieren Sie nicht, wie seither oft, nureinekaumglänzende Farbschicht auf die andere, sondern behandeln Sie den Boden mit LOBA-Beize.

Das ausgetrocknete Holz lebt auf, bekommt leuchtende Farben, freundlichen Glanz und die Maserung tritt in alter Schönheit wieder hervor. Die Böden und Treppen spiegeln Ihre Hausfrauentugenden wider mit

LOBA
die wasserechte Beize

Er trug Handschellen, und der Blick seiner blutunterlaufenen Augen war so wild und gräßlich, daß Melitta sich entsetzt an die Wand lehnte und nicht mehr hinzusehen wagte.

Hempel trat zu ihr.

„Kümmern Sie sich nicht um ihn“, sagte er. „Er hat die Schmach, die er jetzt leidet, tausendfach verdient. Vor einer Stunde wollte er Prosper durch Hypochymus vergiften, nachdem er zwei Monate vorher seinen Bruder Erich erschlug und in die Donau warf.“

„Also doch!“ stammelte Melitta, leichenblau werdend.

„Ich habe also richtig gesehnt!“

„Ja! Auch die arme Mutter Rabi hat er getötet. Er gestand jedoch alles ein — freilich erst, als er nicht mehr leugnen konnte, und ich ihm sagte, daß man seinen Komplizen am Steinbruch soeben verhaftet.“

„Mein Gott, wie schrecklich dies alles ist! Und Herr von Senftenberg — wie trägt er es?“

Hempels Gesicht erstarrte sich.

„Gut! Denn schwerer als Leid und Entsetzen wiegt die Freude, die ich ihm geben konnte! Aber kommen Sie mit mir — wir dürfen ihn nicht lange darauf warten lassen. Und Sie haben ihr Teil daran auch redlich verdient!“

Er kehrte hastig um und schritt nach dem Seitensügel zurück, so rasch, daß Melitta ihm kaum folgen konnte.

„Freude? Welche Freude?“ murmelte sie bekommen.

„Für mich gibt es nur eine, und die könnten Sie mir in dieser Stunde und an diesem Orte ja nicht verschaffen.“

„Gernach“, lächelte Elias, indem er stehen blieb und die Tür von Peter Marks Zimmer aufschloß. „Die Freude des alten Herrn besteht darin, daß ich ihm seinen todkranken Sohn wieder in die Arme führe. Sie aber sollen nun die erste sein, die den jungen Senftenberg im Schloß seiner Väter willkommen heißt!“

Er stieß die Tür auf.

Keines Wortes mächtig, starrte Melitta auf die schlanke Männergestalt, die sich bei ihrem Eintritt rasch erhob.

Im nächsten Augenblick lag sie laut weinend an seiner Brust.

„Du! — Du! — Du bist frei! Und hier! Und ich ahnte nichts davon!“ stammelte sie, während Felix

Eiche-Sauerkrautfässer u. Fleischbütteln

rund und oval, jede Größe, sowie

Saucefässer

aus Eichen- und Tannenholz mit verzinkten Reifen liefert billigst

Gustav Schmidt, Wagenbau und Küferrei, Wiefenbach, Kr. Biedenkopf.

Einmachbirnen!

Die sehr beliebte Graue- oder Griesbirne ist eingetroffen 10 Pfund 1,10 M. Zwetschen 10 Pfund 1,20 M. Äpfel 10 Pfund von 1 M. an, schön gepflückte Ware, empfiehlt

H. Seibel, Laasphe Bahnhofstr. — Fernruf 67.

Wer verkauft sein Haus

event. mit Geschäft oder sonstigem Anwesen hier oder Umgebung? Nur Angebote direkt von Besitzern unter V 87 an den Verlag Haus- und Grundbesitz Frankfurt a. M., Zeit 51.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Zinsrenten für den Monat Sept. 1929 erfolgt am Freitag den 13. Sept. 1929, von nachm. 5—6 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 11. Sept. 1929.

Der Magistrat: Pränger.

F.C. Laasphe



Am Freitag, den 13. 9.

Spielerziehung.

Der Spielausschuß.

Kupferne Kessel

in allen Größen und Ia. Qualität hat vorrätig

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Freitag, den 13. September. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend: Morgengymnastik. 8—9: Von Bad Homburg: Frühkonzert. 12.15: Schallplattenkonzert: Militärkonzert. 13.15—13.30: Werbefonzert. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16.15: Hausfrauenachmittag, veranstaltet vom Frankfurter Hausfrauenverein. 17.25—18: Von Stuttgart: Konzert. 18.10: Lesestunde. 18.30—18.50: Stunde des Südwestdeutschen Radiodienstes. 18.50: Esperanto-Unterricht. 19.10: Stenographischer Fortbildungskursus. 19.30: Zwanzig Minuten Fortschritte in Wissenschaft und Technik. 19.50: Film-Wochenschau. 20: Von Stuttgart: Nationale Langweilen. 21: Von Stuttgart: Musik und Magie. 22—23: Von Stuttgart: Kammermusik. 23.15: Aus dem Café Friedrichsbad in Freiburg: Unterhaltungskonzert.

Laden

in günstiger Lage in Laasphe für sofort oder später gesucht. Preisangebots unter G. T. an die Exped. d. Zeitung.

Die Zeitungsanzeige

ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertroffen.

in stummer Leidenschaft wieder und wieder ihr Gesicht mit Küßchen bedeckte.

Hempel trennte sie endlich fast mit Gewalt.

„Ihr Vater erwartet Sie, Herr von Senftenberg! Lassen Sie den alten Mann nicht länger warten. Dieser da gehört ja die Zukunft — er aber hat wahrlich genug gelitten!“

Melitta starrte verwirrt von einem zum andern. Wie sollte sie auch begreifen?

Hempel führte Felix bis an die Schwelle von des alten Senftenbergs Zimmer. Dort begegneten sie Prosper, der im Vorübergehen herzlich und bewegt seine Hand drückte.

Man sah, daß er geweint hatte.

„Willkommen“, murmelte er Felix zu, „ich habe soeben einen lieben Bruder verloren — hoffentlich finde ich in dir Ersatz — wir wollen allezeit treu zusammenhalten — wie —“

Die Bewegung übermannte ihn. Auch Felix war zu erschüttert, um sprechen zu können. Stumm und heftig drückte er seines Veters Hand.

Sein Blick aber hing an der hageren Greisengestalt, die unbeweglich, wie gelähmt, inmitten des Zimmers stand und ihm mit Augen voll brennender Sehnsucht entgegenstarrte.

Hempel kehrte zu Melitta zurück. In wenigen Worten erklärte er ihr alles.

„Und nun gehen Sie zu Fräulein Renate zurück und sagen ihr: Die Tage der Trübsal sind vorüber, sie möge hinüber zu ihrem Bruder gehen und ihren Reffen begrüßen!“

Er selbst ging in die Halle. Es beunruhigte ihn, daß vom Steinbruch keine Nachricht kam.

Sie könnten längst hier sein, dachte er, wenn alles glatt abgegangen wäre. Der Schurke wird ihnen doch nicht entwischt sein?

Endlich hörte er draußen im Dunkel Schritte und das Murmeln von Stimmen. Peter Mark lief den Anstrebenden mit einer Laterne entgegen.

(Fortsetzung folgt.)